



KANTONS RATSPROTOKOLL

Sitzung vom
Kantonsratspräsident

24. Januar 2022
Bossart Rolf

B 89 Unterstützung Kasernenneubau für die Päpstliche Schweizergarde im Vatikan; Entwurf Dekret / Justiz- und Sicherheitsdepartement

Für die Staatspolitische Kommission (SPK) spricht Kommissionspräsidentin Angela Lüthold.

Angela Lüthold: Die 150-jährige Kaserne der Schweizergarde im Vatikan soll durch einen Neubau ersetzt werden. Eine Expertise hat aufgezeigt, dass eine Renovation mit einem verhältnismässigen Aufwand nicht mehr möglich ist. Gleichzeitig hat der Papst beschlossen, den heutigen Bestand von 110 auf 135 Mann zu erhöhen, weil die Sicherheitsmassnahmen zunehmend erhöht werden müssen. Gardisten dürfen heute früher heiraten und eine Familie gründen als früher, was wiederum nach mehr Platz und zeitgemässen Unterkünften ruft. Für die Renovation der Kaserne der Päpstlichen Schweizergarde im Vatikan wurde eigens eine Stiftung gegründet, die Kasernenstiftung. Nach Vollendung des Neubaus wird die Stiftung wieder aufgehoben, und das restliche Geld fliesst in die Stiftung für die Päpstliche Schweizergarde. Beide Stiftungen unterstehen den eidgenössischen und kantonalen Aufsichtsbehörden. Die Buchhaltung wird durch eine Schweizer Treuhandfirma ausgeführt. Die Revision wird durch eine unabhängige Revisionsstelle vollzogen. Sämtliche gesammelten Gelder werden bei einer Schweizer Bank auf einem Sperrkonto lautend auf die Stiftung hinterlegt. Die Stiftung trägt die Verantwortung für die Zahlungsabwicklungen. Es werden keine geldwerten Leistungen an den Vatikan erbracht. Das Projekt wurde durch das Tessiner Architekturbüro Durisch und Nolli erarbeitet. Es sind insgesamt 114 Einzelzimmer für Hellebardiere, 11 Studios für Unteroffiziere und 26 Wohnungen für Familien vorgesehen. Gemeinschaftsräume, Cafeteria und Küche runden das Raumprogramm ab. Das Gebäude soll nach den neusten Umweltvorschriften unter anderem mit Wärmepumpe und Photovoltaikanlage gebaut werden. Das Bauprojekt kostet 45 Millionen Franken. Dazu kommen für die vorübergehende Unterbringung der Gardisten während der Bauzeit 5 Millionen Franken. Der Vatikan leistet einen Beitrag von 8 Millionen Franken, welche in einen Teil des Provisoriums und die Projektverwaltung fliessen. Bereits im Jahr 2019 gelangte die Kasernenstiftung mit dem Gesuch an die Konferenz der Kantonsregierungen, das Neubauprojekt mit je 8 Millionen Franken durch Bund und Kantone zu unterstützen, das heisst 1 Franken pro Einwohner und Einwohnerin. Die Konferenz der Kantonsregierungen führte mittels Plenarversammlung eine Aussprache durch und lud die Kantone ein, entsprechende Gesuche zu prüfen. Die Neubaukosten werden grossmehrheitlich durch Spenden gedeckt. Mittlerweile sind Spenden und Spendenversprechen in der Höhe von rund 42 Millionen Franken eingegangen. 13 Kantone haben bis heute eine Unterstützung zugesichert. Eine Mehrheit der Kantone wählt einen Schlüssel von 1 Franken pro Einwohner und Einwohnerin. Einige entrichten ihre Beiträge aus dem Lotteriefonds. Der Kanton Luzern wendet ebenfalls den Schlüssel von 1 Franken pro Einwohner und Einwohnerin an und will

somit den Kasernenneubau im Vatikan mit 400 000 Franken unterstützen, ohne dafür den Lotteriefonds zu behelligen, weil dafür keine gesetzliche Grundlage besteht. Zu den Spenden und Spendenversprechen gesellen sich nebst Kantonen und Bund auch Private, Stiftungen, katholische Gemeinschaften, Firmen und der Vatikan. In der staatspolitischen Kommission wurde die Botschaft kontrovers diskutiert. Die Schweizergarde schützt den Papst seit 525 Jahren. 24 von 35 Kommandanten kamen aus dem Kanton Luzern. Unbestritten ist die Tatsache, dass die Schweizergarde weltweit einen hohen Bekanntheitsgrad genießt und für Werte wie Loyalität und Zuverlässigkeit steht. Die Schweizergarde ist eine Imageträgerin für die Schweiz und bekräftigt damit auch die Solidarität. Die Argumente sind auf den Sympathieträger, die Kultur, die Geschichte oder den Tourismus zu setzen. Nebst der geschichtlichen Tradition wurde vonseiten einiger Kommissionsmitglieder bemängelt, dass eine Trennung von Kirche und Garde nicht funktioniert, weil die Schweizergarde immer im Zusammenhang mit der Kirche steht. Dagegen sprach man sich auch aus, weil diese Spende im Widerspruch zur kantonalen Sparpolitik bei Bildung, Sozialem und Kultur steht. Unter anderem wurde die Frage aufgeworfen, warum der Vatikan diesen Neubau nicht selber bezahle und warum er als Arbeitgeber die bestehende Baute so verlottern liess. Welche Argumente sprechen für die Zustimmung zum Dekret? Andere Neubauten im Vatikan werden ebenfalls durch Spendengelder finanziert. Die Kaserne ist in einem desolaten Zustand und muss dringendst ersetzt werden. Der Vatikan ist für gängige Renovationsarbeiten wie Feuchtigkeitsschäden in Duschen heute und auch zukünftig zuständig. Den Sold für die Gardisten entrichtet der Vatikan. Für die Kantone fallen keine regelmässigen Kosten an. Es handelt sich um einen einmaligen Beitrag. Eine Umnutzung des Neubaus ist kaum möglich. Die Schweizergarde ist eine Leibgarde und nicht konfessionell motiviert. Die neutrale Schweiz beschützt eine Person, welche im Dienste der Kirche steht. Wenn nicht die Schweiz als sicherstes Land der Welt diese Funktion wahrnimmt, wer denn dann? Ich bedanke mich bei Regierungsrat Paul Winiker und seinem Departement für die sehr gut erarbeiteten Grundlagen und den Kommissionsmitgliedern für die sachliche und politische Auseinandersetzung mit dem Thema. Die Kommission hat in der Schlussabstimmung der Vorlage mit 8 zu 5 Stimmen zugestimmt.

Für die Mitte-Fraktion spricht Daniel Rüttimann.

Daniel Rüttimann: Schweizer Uhr, Schweizer Sackmesser, Schweizer Banken, Schweizer Schoggi und in dieser Aufzählung bewährter, langjähriger Qualitätsmerkmale der Schweiz folgt bald auch die päpstliche Schweizergarde im Vatikan. Die Schweizergarde wird wohl ebenso häufig von Touristen aus aller Welt fotografiert wie das Matterhorn und die Kappelbrücke in Luzern zusammengezählt. Die Schweizergarde hat einen sehr hohen weltweiten Bekanntheitsgrad, und sie ist eine Botschafterin für Sicherheit, Verteidigung, Verlässlichkeit und Loyalität. Diese Einstiegssätze weisen auf die enorme Bedeutung und den Wert der Schweizergarde eindrücklich hin, insbesondere auch in der Aussenwahrnehmung. Seit über 500 Jahren, seit 1506, trägt die Schweizergarde zum Ansehen und zur Ausstrahlung der Schweiz in der ganzen Welt wesentlich bei, ob katholisch oder nicht. Die Mitte des Kantons Luzern schätzt diese geschichtliche Bedeutung als sehr wertvoll ein. Sie sieht sich gegenüber den früheren Generationen auch historisch verpflichtet, diese über Jahrhunderte getragene Errungenschaft weiterzuführen. Ja, und jetzt ist es Zeit, nach über 150 Jahren in die Ressourcen und in die Infrastruktur dieser langjährigen Dienstleistung zu investieren, um diesen Wert weiterhin zu erhalten, insbesondere aber auch, um mit den notwendigen Renovationen den Schweizergardisten wieder zeitgemässe, den heutigen Anforderungen entsprechende Wohn- und Lebensbedingungen bereitzustellen. Es braucht modernere Unterkünfte und wegen der Erhöhung des Gardebestandes aufgrund der grösseren Sicherheitsanforderungen von 110 auf neu 135 Mann letztlich auch mehr Platz – 135 Gardisten, also Männer. Doch aufgepasst: Gemäss Abklärungen und ersten Informationen sieht der Kasernenneubau zukünftig auch Platz für Gardistinnen vor. Es bewegt sich also doch etwas im Vatikan, zumindest zukünftig in der Schweizergarde. Gerade für den Kanton Luzern ist die Geschichte der Schweizergarde auch ein Stolz. 24 der 35 bisherigen Kommandanten der Schweizergarde stammten aus dem Kanton

Luzern. Der aktuelle Kommandant der Garde, Christoph Graf, kommt aus Pfaffnau. Zurzeit sind sechs Gardisten aus dem Kanton Luzern in Rom. Bezüglich der Finanzierung ist bekannt, dass sich der Bund mit 5 Millionen Franken an den Gesamtkosten von 50 Millionen Franken beteiligen wird. Weiter haben auch 13 Kantone bereits zugesagt oder die Unterstützung signalisiert. Die Kasernenstiftung organisiert ihrerseits einen sehr grossen Anteil und hatte per Ende 2020 bereits Spendenzusagen von 20 Millionen Franken. Mit 400 000 Franken, also nicht ganz 1 Franken pro Luzerner Einwohnerin und Einwohner, kann auch Luzern weiterhin Teil dieser historischen Geschichte bleiben. Für die sichere Abwicklung der Finanzierung und der Spenden gibt es eigens eine Stiftung für diesen Neubau mit Sitz im Kanton Solothurn. Diese Stiftung untersteht den eidgenössischen und kantonalen Aufsichtsbehörden. Zusammenfassend kann bilanziert werden, dass es sowohl historisch, taktisch, werbetechnisch, solidarisch, personaltechnisch, finanziell und zukunftsgerichtet gesehen nur einen Entscheid geben kann: die Zustimmung zum Dekret über die Unterstützung des Kasernenneubaus im Vatikan in der Höhe von 400 000 Franken. Ich bin sicher, beim nächsten Besuch in der Stadt Rom werden Sie bei einer Zustimmung mit Stolz und einem guten Bauchgefühl den Vatikan besuchen oder zumindest daran vorbeispazieren und die Schweizergardisten beobachten. Die Schweizergarde mit einem hohen weltweiten Bekanntheitsgrad soll auch zukünftig eine wertvolle Botschafterin für die Schweiz und die Schweizer Tugenden bleiben. Es ist dies auch ein deutliches staatspolitisches Signal für die Werte der Neutralität, für die Werte der Schweiz. Die Mitte-Fraktion stimmt der Botschaft deutlich, fast einstimmig, zu. Den Rückweisungsantrag von Fabrizio Misticoni lehnen wir ab.

Für die SVP-Fraktion spricht Markus Schumacher.

Markus Schumacher: Matterhorn, Kappelbrücke, Vierwaldstättersee, Schweizer Berge, Schweizer Werte, Schweizergarde – all das steht für die Schweiz, unsere Werte und das, was wir einmal waren und heute noch sind. Wenn es hier Parlamentarierinnen und Parlamentarier gibt, die ins Feld führen, dass es Kirche und Staat zu trennen gilt, dann gebe ich ihnen insofern recht, dass das zwar politisch richtig ist, aber hier in der Sache falsch. Hier geht es eben nicht um die Kirche als Institution. Hier geht es vielmehr um ein Aushängeschild für unsere Tradition und unsere Schweizer Werte. Hier geht es um Beständigkeit, Loyalität und Verlässlichkeit. Hier geht es um die Garde, die «Schweizergarde», die «Guardia Svizzera» oder die «Guardia del Vaticano» wie sie in Italien auch liebevoll genannt wird. Seit wann gibt es denn die Schweizergarde? Als offizieller Gründungstag der Päpstlichen Schweizergarde gilt der 22. Januar 1506, der Tag, an dem 150 Schweizer unter ihrem Hauptmann Kaspar von Silenen aus dem Kanton Uri durch die Porta del Popolo in Rom einmarschierten und danach zum ersten Mal in den Vatikan einzogen. Papst war damals Papst Julius II. Seit diesem Datum schützt die Garde den Papst und seine Residenz, das hat sich bis heute nicht geändert. Der Stand Luzern hat in der Vergangenheit immer eine zentrale Rolle in der Schweizergarde eingenommen und tut es gerade wieder, untersteht doch das Kommando jetzt mit Christoph Graf wieder einem Luzerner. 350 Jahre lang hat Luzern Kommandanten gestellt. Jetzt, nach 150 Jahren braucht die Schweizergarde dringend eine neue Kaserne für die Gardisten und ihre Familien. Dafür wurde eigens eine Kasernenstiftung gegründet, welche die Finanzierung der 50 Millionen Franken durch Spenden auf die Beine stellen soll. Der Bund und eine ganze Anzahl von Kantonen haben bereits ihre Unterstützung gesprochen. Die Regierung im Kanton Luzern beantragt in ihrem Dekret eine «gigantische Summe» von 1 Franken pro Einwohner und Einwohnerin, also 400 000 Franken. Die Summe ist gemessen am Wert und dem äusserst hohen Ansehen in der Welt mehr als angemessen, zumal das Geld ausschliesslich der Stiftung für die Sanierung der Kaserne zweckgebunden zur Verfügung gestellt werden soll. Mit Blick auf das hohe Ansehen der Schweizergarde und mit Blick auf ihren Hintergrund ist für mich der Ablehnungsantrag von Fabrizio Misticoni unverständlich. Diesen werden wir ablehnen. Die SVP-Fraktion tritt auf das Dekret ein und stimmt diesem zu.

Für die FDP-Fraktion spricht Luzia Syfrig.

Luzia Syfrig: Wie viel ist uns Luzernerinnen und Luzernern die Schweizergarde wert? Mit

der vorliegenden Botschaft beantragt der Regierungsrat, im Rahmen eines Dekrets einen Beitrag von 1 Franken pro Einwohnerin und Einwohner zu sprechen. Der Regierungsrat hat in der Botschaft seine Gründe für die einmalige Unterstützung des Kasernenneubaus gut und nachvollziehbar dargelegt. Die offenen Fragen aus der 1. Beratung wurden bestens beantwortet. Wir danken allen Beteiligten. Das Geld fliesst ausschliesslich in die Kasernenstiftung, welche extra für den Neubau der Kaserne gegründet worden ist. Der Boden und die Kaserne gehören dem Vatikanstaat. Für künftige Renovationen ist der Vatikan verantwortlich. Darum fallen für den Kanton Luzern künftig keine Kosten für die Schweizergarde mehr an. Andere Neu- und Umbauten im Vatikan wurden ebenfalls mittels Spendengelder finanziert, so zum Beispiel die Restaurierungen in der Sixtinischen Kapelle und im Museum. Die jetzige Kaserne der Gardisten ist 150 Jahre alt und entspricht nicht mehr den heutigen Standards. Damit die jungen Gardisten und ihre Familien künftig in einer angemessenen Unterkunft leben können, ist ein Neubau unerlässlich. Seit über 500 Jahren stehen die Gardisten für die Werte Pflichtbewusstsein, Treue und Seriosität. Es sind Werte, für die unser Land weltweit bekannt ist. Zudem werden die Gardisten als positive Botschafter unseres Landes wahrgenommen. Hand aufs Herz: Wer von Ihnen fühlt nicht Stolz, wenn sie oder er als Schweizerin oder Schweizer auf dem Petersplatz den Gardisten begegnet? Bei diesem Geschäft geht es um Kultur, um Tradition und um Geschichte. Mit unserem Beitrag unterstützen wir nicht die Kirche, sondern unsere Schweizergarde. Vor allem den Kanton Luzern verbindet eine lange Vergangenheit mit Rom und der Schweizergarde. Für mich geht es auch um die Haltung des Kantons Luzern gegenüber unseren aktuell im Dienst stehenden und unseren ehemaligen Gardisten. Was für eine Botschaft vermitteln wir ihnen, wenn der Kanton Luzern sich nicht an ihren zeitgemässen Unterkünften beteiligt? Wenn ich diesen Beitrag mit anderen Projekten vergleiche, welche der Kanton kulturell unterstützt, so sprechen diese teilweise auch nur Minderheiten an. Ich erachte einen einmaligen Beitrag von 1 Franken pro Einwohnerin und Einwohner als einen nachhaltigen, gut investierten Kulturbeitrag. Die FDP-Fraktion ist für Eintreten und lehnt den Rückweisungsantrag von Fabrizio Misticoni ab. Zudem stimmt eine Mehrheit dem Dekret zu.

Für die SP-Fraktion spricht Marianne Wimmer-Lötscher.

Marianne Wimmer-Lötscher: Die SP tritt auf die Botschaft ein und dankt dem Regierungsrat für das Verfassen sowie die Beantwortung der Fragen. Sie anerkennt die historische Verbindung zum Vatikan und die Ehre, zum Schutz des katholischen Oberhauptes die Schweizergarde stellen zu dürfen. Die Kaserne, in der die Gardisten stationiert sind, ist 150 Jahre alt und soll nun für 50 Millionen Franken neu gebaut werden, finanziert durch Spenden, die durch die Kasernenstiftung gesammelt werden. Gemäss Auskunft der Kasernenstiftung befindet sich die Kaserne auf vatikanischem Boden, so wie es auch der Neubau sein soll. Betreffend Finanzierung hält der Kardinalstaatssekretär in einem Schreiben vom November 2021 fest, dass mit den bisher gesammelten 42 Millionen Franken die von der Stiftung angestrebte Summe bereits grösstenteils erreicht sei. Der Regierungsrat beantragt, dem Entwurf eines Dekrets über die Unterstützung des Kasernenneubaus im Vatikan in der Höhe von 400 000 Franken zuzustimmen. Eine unmittelbare gesetzliche Grundlage für die Unterstützung des Neubaus der Kaserne der Päpstlichen Schweizergarde im Vatikan mittels eines finanziellen Beitrags durch den Kanton besteht nicht. Somit ist der Beschluss unseres Rates, diesen Beitrag an die Kasernenstiftung zu leisten, in der Form eines Dekrets zu fassen und dem fakultativen Referendum zu unterstellen. Der Regierungsrat spricht sich dagegen aus, die Mittel aus Lotteriegerträgen bereitzustellen, weil hierfür in der Lotteriegeldverordnung keine Rechtsgrundlage vorhanden ist. Für die SP ist dieser Weg richtig und unbestritten. Die Argumente der Regierung wie beispielsweise der enge historische Bezug zur Päpstlichen Schweizergarde und dass zwei Drittel der Kommandanten aus unserem Kanton stammen sowie der zitierte weltweite Bekanntheitsgrad der Garde als Botschafterin der Schweiz und auch der positive Effekt auf die Schweizer Kultur und den Tourismus können die SP nicht überzeugen. Die SP diskutierte die Vorlage breit und kontrovers und kommt zum einstimmigen Beschluss, das Dekret über die Unterstützung des Kasernenneubaus im Vatikan in der Höhe von 400 000 Franken aus

prinzipiellen Gründen abzulehnen. Erstens: Diese Spende steht im Widerspruch zur Sparpolitik des Kantons Luzern der letzten Jahre, was insbesondere in den Bereichen Kultur, Bildung und Sozialem spürbar war, und diese Steuergelder könnten für die breitere Bevölkerung effektiver verwendet werden. Zweitens: Der Vatikan kommt für den Unterhalt der Garde auf, und er wäre mit einem Jahresbudget von über 400 Millionen Franken und milliardenschweren Vermögenswerten auch in der Lage, den Kasernenneubau zu finanzieren, zumal der Vatikan Eigentümer der neuen Kaserne sein wird und die Stiftung die Nutzung vertraglich nicht sichern kann. Die SP tritt auf die Vorlage ein und wird das Dekret ablehnen.

Für die G/JG-Fraktion spricht Fabrizio Misticoni.

Fabrizio Misticoni: Wieso beantragen wir eine Rückweisung? Die vorliegende Botschaft ist aus unserer Sicht nicht sorgfältig genug verfasst, Angaben zur genauen Finanzierung beziehungsweise zu den aktuellen und vor allem späteren Besitzverhältnissen wurden erst im Nachgang in der Kommission gemacht und sind nicht detailliert in der Botschaft aufgeführt. Der Regierungsrat argumentierte in der Kommission: «Wir unterstützen mit dem Beitrag nicht die Kirche, sondern die Schweizergarde.» Das ist aus unserer Sicht nicht ganz korrekt. Es ist klar, dass die Gardisten von einer zeitgemässen Kaserne profitieren, und sie haben es auch verdient. Aber die Aussage hinkt, da nicht nur indirekt, sondern eben auch direkt die Kirche unterstützt wird, da das Gebäude in ihrem bereits beträchtlichen Vermögen bleibt. Fakt ist deshalb, die Kaserne wird durch unsere Steuergelder finanziert und bleibt dann im Besitz des Vatikanstaates. Wir schicken also einen sehr grosszügigen Peterspfennig nach Rom. Bei einem solchen Geschäft, das in der Öffentlichkeit durchaus kontrovers diskutiert wird und das auch in der Thematik der Trennung von Staat und Kirche eine gewisse Brisanz hat, ist eine transparente und detaillierte Ausformulierung der Botschaft wichtig. Ich erinnere an die Diskussion anlässlich der Romreise des Regierungsrates mitten in der Sparphase. Das Ganze eilt zudem auch nicht. Gemäss einem Bericht von «Vatican News» vom 26. November 2021 kann der Kasernenneubau nicht vor 2025, dem Heiligen Jahr, beginnen. Aus unserer Sicht hätte man deshalb die Botschaft noch einmal anpassen können. Wir beantragen deshalb die Rückweisung zur Präzisierung der Botschaft. Da wir aber davon ausgehen, dass diese Ungenauigkeiten nur für uns ein Problem sind, erläutere ich ihnen gerne, wieso wir das Dekret ablehnen werden, und nehme dazu gerne einige oft gehörte Pro-Argumente auf. In den Argumentationen hört man, der katholische Kanton Luzern habe die Verpflichtung, der Geschichte und Kultur wegen die Garde zu unterstützen. Diese Argumentation kann ich gut nachvollziehen, die Geschichte von Luzern und der Schweizergarde ist eng verwoben, sie ist lang, meist ehrenvoll und teilweise auch mit blutigen Verlusten verbunden. Das Löwendenkmal erinnert heute noch daran, wie die Schweizergardisten den französischen König gegen die Volksrevolution mit dem Leben verteidigt haben. Wenn wir auf die Geschichte blicken, müssen wir aber auch ehrlich sein und dazu stehen, dass eine Trennung zwischen Kirche und Garde nur sprachlicher beziehungsweise theoretischer Natur ist. Der Dienst steht ja auch nur Katholiken offen. Es wurde gesagt, man könne die Kirche schon kritisieren, aber hier gehe es um die Schweizergarde. Diese formalistische Argumentation mit staatspolitischen Feinheiten kann hier und unter uns Politikerinnen und Politikern geführt werden, aber machen wir uns nichts vor, in der breiten Öffentlichkeit wird nicht so staatspolitisch trennscharf zwischen Schweizergarde, Vatikan und der katholischen Kirche unterschieden. Es ist aus unserer Sicht deshalb durchaus legitim, eine inhaltliche Verbindung zu machen. Dass diese Institution Vatikan ein massives Governance-Problem hat, muss man leider wöchentlich in den Zeitungen lesen. Im Eintreten der Mitte konnte man hören, es gäbe bald Gardistinnen, das wäre natürlich revolutionär und auch sehr wünschenswert. Ich sag es einmal mit Johann Wolfgang von Goethe: «Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube». Es wird auch immer wieder betont, dass die Garde für die Schweiz und den Kanton Luzern von touristischem Wert sei. Ich tue mich schwer, den touristischen Wert für den Kanton Luzern zu sehen. Der Nutzen erschliesst sich mir nicht vollständig. Wie viele der internationalen Touristen in Rom wissen wirklich, dass die Garde nur aus Schweizern besteht? Und wie

genau soll die Übersetzung in den touristischen Wert funktionieren? Geht man davon aus, dass die Touristen in Rom denken: «Ich muss unbedingt in die Schweiz, denn da kommen alle die Gardisten her»? Und werden dann in Zukunft im «World Biz Magazine» Inserate mit Schweizergardisten geschaltet? Werden wir wieder ernst und stellen uns einige nüchterne finanzpolitische Fragen: Wieso müssen Schweizer Steuergelder verwendet werden, wieso ist es nicht selbstverständlich, dass der Auftraggeber beziehungsweise das zu beschützende Staatsoberhaupt für die Aufwände der Unterkunft aufkommt? Und wo liegt die immer propagierte Wertschätzung durch den Arbeitgeber, also den Vatikan beziehungsweise den Papst, wenn er die Kaserne so verkommen lässt? Wo genau liegt der finanzielle Nutzen für den Tourismus in Luzern? Ist es wirklich die Aufgabe des Kantons Luzern, ein Gebäude mitzufinanzieren, dass danach in den Besitz des Vatikans übergeht? Für die Grünen und Jungen Grünen sind die Antworten auf diese Frage klar: Wir sind überzeugt, es werden sich genügend private Investoren finden, die die Tradition der Schweizergarde unterstützungswürdig finden. Es kann deshalb nicht die Aufgabe des Kantons Luzern sein, das mitzufinanzieren. Deshalb lehnen wir das Dekret ab.

Für die GLP-Fraktion spricht Simon Howald.

Simon Howald: Die GLP-Fraktion bedankt sich für die Erstellung des Dekrets und anerkennt grundsätzlich die historische Bedeutung der Schweizergarde und die mit ihr zusammenhängende globale Ausstrahlung. Welche Organisation kann schon auf 525 Jahre Präsenz und Ansehen zurückschauen? Die GLP sieht ebenfalls ein, dass die 150-jährige Kaserne der Schweizergarde im Vatikan nicht mehr den heutigen Anforderungen standhält und zumindest eine tiefgreifende Renovation benötigt oder sogar einem Neubau weichen soll. Der angepeilte Beitrag von ungefähr 1 Franken pro Einwohnerin und Einwohner des Kantons Luzern wäre grundsätzlich auch überschaubar und moderat. Wenn wir jedoch den ganzen Kontext betrachten, fragen wir uns schon, weshalb der Kanton Luzern für diese Investition seine Steuergelder einsetzen soll. Wir sehen eine Kaserne als Mittel zum Zweck und als operatives Element bei der Durchführung der Aufgaben vor Ort. Weshalb zahlt diese Infrastruktur nicht vollumfänglich der hauptsächliche Nutzniesser der Schweizergarde, der Vatikan? Zusätzlich fragen wir uns, ob eine solche Verwendung der Steuergelder tatsächlich im Interesse der Mehrheit der Luzerner Bevölkerung ist. Die Zusammensetzung der Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons Luzern und deren Wertvorstellungen haben sich nach unserer Meinung kontinuierlich verändert. Schlussendlich sollten wir die alternativen Einsatzmöglichkeiten der 400 000 Franken bedenken. Wie wäre es mit einer Investition innerhalb des Kantons Luzern im Bereich des Klimaschutzes oder der Biodiversität? Davon könnte die gesamte Luzerner Bevölkerung gleichermassen profitieren. Die GLP-Fraktion tritt auf die Botschaft ein, wird sie jedoch ablehnen. Den Rückweisungsantrag der G/JG-Fraktion werden wir ebenfalls ablehnen.

Urban Frye: Ich bin praktizierendes Mitglied der katholischen Kirche. Ich bin Mitglied des grossen Kirchenrates in der Stadt Luzern und sehr aktiv in unserer Pfarrei St. Karli in Luzern. Die Pfarreien leisten einen unschätzbaren Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt, nur schon die Jugendarbeit. Was diese alles tun im Bereich Biber, Wölfli, Jungwacht, Blauring und Pfadi. Bei uns nehmen Kinder aller Hautfarben und aller Religionen teil an diesen Jugendarbeitsveranstaltungen. In Luzern haben wir die Gassenküche, die undenkbar wäre ohne Beitrag der Kirchengemeinden. Bei uns in der Kirche praktizieren nicht nur Serben, Kroaten, Polen, wir haben auch tamilische, tibetanische und buddhistische Glaubensvereinigungen. Würde jetzt die Regierung sagen, sie gäbe 400 000 Franken an Projekte von Pfarreien im Kanton Luzern oder irgendwo, wo sie eine gesellschaftliche Relevanz haben, dann wäre ich sofort dafür. Der Vatikan ist ein eigenständiger Staat. Er ist sehr wohl in der Lage, selbst für die Sicherheit seiner Mitglieder zu sorgen. Er erfreut sich bester finanzieller Gesundheit. Wahrscheinlich haben die handgemachten Schuhe des ehemaligen Papstes Benedikt bedeutet mehr gekostet während seiner Amtszeit als 400 000 Franken. Das ist der Gleiche, der zwar den Schutz der Schweizergarde in Anspruch genommen hat, aber selbst wissentlich und willentlich Buben und Mädchen nicht geschützt hat. Das konnte man jetzt gerade wieder lesen. Aus diesen Gründen bin ich zutiefst der

Meinung, dass dieser Beitrag dem Vatikan nicht gezahlt werden sollte, sondern er gehört dahin, wo man mit den 400 000 Franken viel mehr bewirken kann für die Gesellschaft, für die Integration und für die Jugend. Aus diesem Grund werde ich den Rückweisungsantrag unterstützen und sonst die Ablehnung.

Jonas Heeb: Ich möchte kurz auf die Voten eingehen, die von Schweizer Werten und der glorreichen Geschichte der Schweizergarde gesprochen haben und dies mit Kappelbrücke, Matterhorn und Seen in Verbindung brachten. Bei mir haben hier etwas die Alarmglocken geläutet, denn ich durfte im Rahmen meines Studiums eine Einführungsvorlesung zum Mittelalter besuchen und konnte mich vage daran erinnern, dass wir es damals auch von der Schweizergarde hatten. Ich habe in meinen Unterlagen tatsächlich das Skript dieser Vorlesung gefunden, und ich lese gerne eine kurze Passage daraus vor: «So entsteht diejenige Institution des Schweizer Solddienstes, die vielen Leuten gängig ist, nämlich die päpstliche Schweizergarde. Im Herbst 1505 hatten die Abgesandten aus Rom ziemlich Mühe, genügend Freiwillige für den Dienst beim Papst zusammenzubekommen. Das lag schlicht daran, dass zur selben Zeit auch der französische König Söldner suchte, und dieser bezahlte bessere Löhne und hatte schon seit 1497 eine Leibgarde aus Schweizer Söldnern. Der erste Hauptmann der päpstlichen Schweizergarde, Kaspar von Silenen, war übrigens kein unbeschriebenes Blatt. Wegen illegaler Söldnerwerbung, übrigens für die Österreicher, gegen ausdrücklichen Befehl der Obrigkeit war er 1503 aus dem Luzerner Rat ausgeschlossen und in Schwyz sogar in Abwesenheit zum Tod verurteilt worden. Die neue Anstellung verschaffte ihm Straferlass und Rehabilitation. Das Geschäft war ohnehin rau, denn kaum waren die Schweizergardisten in Rom angekommen, machte der Papst deutlich, dass seine eigenen Versprechungen vom Juni 1505, nämlich die Söldner nicht im Krieg einzusetzen, nichts galten. Nur sechs Monate später, im Sommer 1506, marschierte der Gardehauptmann Kaspar von Silenen mit seinen Leuten im päpstlichen Auftrag zur Wiedereroberung der freien Städte Pesaro und Bologna, die gegen die päpstliche Herrschaft revoltiert hatten. Die Hauptleute der päpstlichen Garde des 16. Jahrhunderts kamen aus dem Milieu der privaten Kriegsunternehmer, die illegalen Reisläufe betrieben. Einige Gardisten hatten ähnliche Karrieren, Duhrer zitiert Briefe des Luzerner Rates von 1511 zur Fahndung nach einem Raubmörder, der in der päpstlichen Garde Dienst tut.» Die Schweizergarde ist ein Produkt des Söldnertums und somit eines grausamen Menschenhandels, der von der Eidgenossenschaft so intensiv betrieben wurde, dass bei manchem Krieg Schweizer gegen Schweizer kämpfte. Seien Sie sich dessen bewusst, wenn Sie das nächste Mal von Traditionen, Schweizer Werten und der glorreichen Geschichte der Schweizergarde sprechen. In diesem Sinn bitte ich Sie, dem Rückweisungsantrag zuzustimmen.

Hans Stutz: Ich spreche auch von Traditionen, nämlich von den aktuellen Traditionen. Wir haben heute oft gehört, dass es eine lange Tradition gäbe. Das mag zutreffen, aber wie sieht die aktuelle Lage heute aus im Kanton Luzern? Wie ist das mit dem Katholizismus im Kanton Luzern? Die CVP hat 1987 bereits die absolute Mehrheit in diesem Rat verloren, das ist der politische Ausdruck davon. Aber in der Gesellschaft verändert sich das auch. Die Zahl der Angehörigen der römisch-katholischen Kirche sinkt im Kanton Luzern jeden Tag. Das hat verschiedene Gründe. Es gibt Leute, die nicht mehr an einen Gott glauben können oder wollen oder es als unvernünftig ansehen. Es gibt Leute, die nicht mehr einer Institution angehören wollen, die in den vergangenen Jahrhunderten und Jahrzehnten Menschen viel Leid angetan hat. Und es gibt Leute, die in einer Familie aufgewachsen sind, die einen ganz anderen religiösen Zusammenhang haben, sei es reformiert, protestantisch, russisch-orthodox, griechisch-orthodox, jüdisch, muslimisch, hinduistisch, buddhistisch, tibetanisch oder einen anderen. Wenn wir in der Statistik nachschauen, wie es mit den Angehörigen der römisch-katholischen Kirche aussieht, waren es 2018 noch 60,3 Prozent, in der Zwischenzeit werden es wohl unter 60 Prozent sein, die dieser Kirche angehören. Zum Vergleich: Vor 20 Jahren waren es noch 70,9 Prozent. Wenn wir eine andere Zahl ansehen, dann sehen wir die Entwicklung. 2000 waren es noch 5,9 Prozent, die konfessionslos waren. 2018 sind es dreimal mehr, nämlich 18,1 Prozent. Jetzt können wir sagen, dass wir allenfalls

eine Rechnung machen und pro Angehörigen der römisch-katholischen Kirche 1 Franken zahlen. Dann sind wir aber nicht mehr bei 400 000 Franken. Oder wir weisen das Dekret zurück, wie es unser Fraktionsantrag verlangt. Sonst lehnen wir das Dekret ab.

Daniel Rüttimann: Die unterschiedlichen Voten zeigen auch die unterschiedliche Betroffenheit. Ich gehe auf die einzelnen Punkte nicht weiter ein, möchte aber noch einen Aspekt erwähnen. Wir sprechen von einem Beitrag von knapp 1 Franken pro Einwohner und Einwohnerin. Das letzte Dekret, das unser Rat vor knapp einem Monat überwiesen hat, war das Dekret zur Villa Senar, dem Kulturzentrum in Hertenstein. Dort haben wir einen Betrag von 15,45 Millionen Franken gesprochen. Wenn man das vergleicht, wären das 36 Franken pro Einwohnerin und Einwohner, und dann ist dieser Beitrag heute im ganzen Kontext gesehen absolut verhältnismässig und richtig.

Roger Zurbruggen: Ich bin mit den geschichtlichen Vergleichen, die sehr stark hinken, nicht ganz zufrieden. Wenn man die Historie anschaut, stammte die Schweizergarde aus einem ehemaligen Armeekorps eines damals viel grösseren Kirchenstaates, der im Machtgefüge Europas mit seinen Armeen unterwegs war. Heute muss man das ganz anders anschauen. Der Vatikan ist ein völkerrechtlich anerkannter Staat – der so klein ist, unvergleichbar kleiner als damals –, der keine Bevölkerung hat, aus der er seine Leibgarde rekrutieren könnte. Welche private Organisation oder welcher Staat sollte sonst dieses Polizeikorps – denn das ist die Schweizergarde, kein Armeekorps – leisten? Die Schweiz ist prädestiniert für diese Aufgabe, denn sie ist politisch neutral. Eine private Firma nimmt profitorientierte Interessen wahr. Wir müssen zudem definitiv die konfessionelle Brille ablegen. Der Bund spricht 5 Millionen Franken und ist nicht konfessionell unterwegs. Die Schweizerische Bundesverfassung überlässt die konfessionelle Frage der Kantonsebene. Der Bund hat sich von Anfang an aus dieser Frage herausgehalten und gewährleistet bloss die Religionsfreiheit. Die Tatsache, dass der Bund diese Gelder in einem ähnlichen Ausmass für die Bevölkerung spricht, zeigt für mich, dass es keine konfessionelle Frage ist, sondern eine staatspolitische auf einer ganz anderen Ebene. Darum stören mich die geschichtlichen Vergleiche und die konfessionelle Blickrichtung.

Für den Regierungsrat spricht Justiz- und Sicherheitsdirektor Paul Winiker.

Paul Winiker: Wir haben sehr viel gehört über die Argumentation in der Botschaft. Vor allem die Präsidentin der SPK hat ausgeführt, dass in der Schweizergarde sehr viel Schweiz und Tradition steckt. Es ist aber auch sehr viel Luzern in der Schweizergarde. Die Argumente wurden vorgebracht, man kann sie würdigen oder nicht. Es betrifft eine lange Tradition von über 500 Jahren. Dieses Dekret ist notwendig, weil es keine gesetzliche Grundlage gibt und wir damit den richtigen Weg gehen. Es wurde auch darüber diskutiert, ob der Vatikan finanziert wird oder nicht. Wir konnten in der Kommission deutlich machen, dass es keine Finanzierung des Vatikans ist, sondern das Geld an eine Stiftung schweizerischen Rechts geht, die dann diese Bauarbeiten finanzieren wird. Die 50 Millionen Franken fliessen so an den richtigen Ort. Bei der geschichtlichen Einordnung könnte man noch einen grossen Exkurs machen. Ich bin froh, dass Roger Zurbruggen gesagt hat, dass die heutige Schweizergarde nicht mehr eine Söldnertruppe nach früherem Mass ist, sondern eine Polizeitruppe. Es gibt vielleicht noch ein kleines Argument, wieso die einmalige Investition von 400 000 Franken angemessen ist: Wir pflegen mit der Luzerner Polizei eine sehr gute Zusammenarbeit. Wir haben momentan sechs Luzerner in der Schweizergarde, wir stellen Kommandanten. Wenn es uns gelingt – und das ist durchaus unsere Absicht –, Gardisten, die einige Jahre in Rom Dienst geleistet und eine Polizeiausbildung absolviert haben und in die Heimat zurückkehren wollen, für die Luzerner Polizei zu gewinnen, dann lohnt sich diese Investition sehr rasch. Auch aus diesem Grund ist es durchaus angemessen, die Schweizergarde mit einem einmaligen Betrag zu unterstützen. Ich bitte Sie, diesem Dekret zuzustimmen.

Der Rat tritt auf die Vorlage ein.

Antrag Misticoni Fabrizio: Rückweisung.

Für die Staatspolitische Kommission (SPK) spricht Kommissionspräsidentin Angela Lüthold.

Angela Lüthold: Der Rückweisungsantrag wurde schon in der Kommission gestellt, und zwar weil angeblich die Botschaft nicht komplett gewesen sei. Die Kommissionsarbeit dient dazu, dass man gewisse Grundlagen ergänzen und eine Diskussion führen kann, und wir wurden mit nachträglichen Unterlagen bedient wie zum Beispiel den Eigentumsverhältnissen und den Finanzen. Das wurde nachgeliefert, und man kann dies im Protokoll nachlesen. Der Rückweisungsantrag wurde mit 9 zu 2 Stimmen bei 2 Enthaltungen abgelehnt.

Der Rat lehnt den Antrag mit 91 zu 20 Stimmen ab.

In der Schlussabstimmung stimmt der Rat dem Dekret über die Unterstützung des Kasernenneubaus für die Päpstliche Schweizergarde im Vatikan, wie es aus der Beratung hervorgegangen ist, mit 64 zu 47 Stimmen zu.